

[Home](#) > [import](#)

Ein Haus für eine Seele

KUNSTHALLE Raumsituationen von

Gregor Schneider.

Wolf Jahn

Wenn einer sich verbarrikadiert, mag darin noch ein Hauch von Alltäglichkeit liegen. Was aber, wenn einer über Jahre sein Haus von innen verbaut, Wände vor Wände und Fenster vor Fenster setzt? Wenn ein Ventilator für Luftzug sorgt, weil kein offenes Fenster mehr der Außenwelt Einlass gewährt? Spätestens dann haben wir es mit einem Preisträger zu tun, mit Gregor Schneider, der vor zwei Jahren den Goldenen Löwen auf der Biennale in Venedig abräumte. Sein "Totes Haus ur", die Rekonstruktion des Innenlebens seines Eigenheims in Rheydt, hatte die Juroren überzeugt. Gregor Schneiders unheimliches Heim passte: als Metapher und Symbol für Nation, modernen Menschen und Künstlertum. Mit der groß angelegten Ausstellung "Gregor Schneider. Hannelore Reuen" debütiert der Künstler jetzt in der Hamburger Kunsthalle.

Noch erinnert ein Video an Schneiders Eigenheim. Auch Fotosequenzen der venezianischen Installation im deutschen Pavillon zeigen das viel gerühmte Innenleben des Hauses an der Unterheydener Straße. Überwiegend aber eröffnen sich andere Raumsituationen im Neubau und der Galerie der Gegenwart: allen voran der Nachbau einer vorgefundenen Innenhofsituation in St. Georg, in der einzig eine Pfütze die vorherrschende Kahlheit unterbricht. Mit viel architektonischem Feingefühl hat ihn Schneider unterhalb des Kuppelbaus integriert und nach außen geöffnet. So ist möglich, was bislang noch nie der Fall war: 24 Stunden am Tag lässt sich der Raum begehen.

Schneiders Räume besitzen Realcharakter. Ein parkettausgelegter Raum zitiert eine Schneider-Installation in einer Warschauer Galerie. Auch die Frau, die in ihr zusammengekauert auf dem Boden lag, ist in derselben Ecke wie zuvor platziert. Oder Schneider tauscht Wände gegen Wände, wie anno 1994, als er im Krefelder Haus Lange ein quadratisches Wandstück gegen ein gleich großes aus seinem Rheydter Haus vertauschte.

Zwar war es nicht geplant, aber die fast gleichzeitige Ausstellung mit Werken Vilhelm Hammershæis (1864-1916) intoniert ein ähnliches Motiv wie bei Schneider. Beide thematisieren den Innenraum, das häusliche Interieur als Spiegelbild von Seele und Psyche. Und beide setzen mehr auf den kahlen als auf den überfüllten Raum. Udo Kittelmann, der Gregor Schneider nach Venedig holte, schrieb von "einem Haus, einem Gefäß, einem Körper", den Schneider für seine Seele baut. Gegenüber Hammershæis stillen Bildern nehmen sich Schneiders Räume vergleichsweise ekstatischer und ambivalenter aus. Da herrschen Beklemmung und Abgründigkeit vor, ein Spiel mit den sprichwörtlichen Leichen, die im Keller liegen. Da sind aber auch Lust und die Investition in ein immer größer werdendes Verwirr- und Versteckspiel seitens des Künstlers. Vorläufiger Höhepunkt dieses Spiels ist Hannelore Reuen, deren Namensschild am Rheydter Haus prangt und die verantwortlich für die oben zitierte Warschauer Ausstellung zeichnete. "Die alte Hausschlampe", Schneiders lebenswürdiger Kosenamen für die ältere Dame, und sein alter ego ist Komplizin und erfundene Künstlerpersönlichkeit, Sehnsuchtsprofil und Pseudonym zugleich. Aber ohne Alleinanspruch. Neu hinzugekommen ist ein gewisser Herr N. Schmidt, der gelegentlich als fiktiver Künstler seinen Besuch im schneiderschen Häuserkosmos abstattet.

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall, bis 11. 5., di-so 10-18, do bis 21 Uhr.

erschieden am 3. März 2003